

4. Oktober 2006
1.95 Euro

Nr. 19/2006
Gegründet 1956
P.b.b., Verlagspostamt 1010 Wien
Zul. Nr. 02Z031871 M

Sommer 2006: Israels Krieg gegen die Hisbollah

Teil 3: Der verfehlt „Feldzug“

Israelische Kriegsgründe: verkündete und tatsächliche

Der Aufbau der Hisbollah im Libanon wurde von Israel seit 1999 mit zunehmender Sorge beobachtet; nicht weil man mit der Hisbollah nicht fertig geworden wäre, sondern weil die Konzentration von Terrororganisationen, Selbstmordkommandos, arabischen Freiwilligen, der Bau von Stellungen und Tunnels und die Umwandlung des Geländes in ein dichtes Panzerabwehrsystem mit modernsten russischen PALs einen mechanisierten Einsatz erschweren und äußerst verlustreich gestalten würde. Die vermutete Verdichtung der Abwehr durch FIA-Waffen (Lieferungen aus Syrien und dem Iran) war für 2007/08 zu erwarten und musste um jeden Preis verhindert werden. In Israel erinnerte man sich an das sowjetische FIA-Dispositiv am Suez-Kanal 1973, dem in acht Tagen mehr als 60 israelische Flugzeuge zum Opfer fielen.

Hinter einem derartigen Schutz könnten etwa Syrien oder der Iran weit reichende Waffen zum Einsatz bringen, deren Ausschaltung auch mit Direktangriffen gegen Syrien nicht kompensiert werden könnte, ganz abgesehen von der Möglichkeit eines B- und C-Waffeneinsatzes durch solche Raketen. Der Generalstab hatte noch unter Ministerpräsident Sharon auf die zunehmende Gefahr hingewiesen und zum Handeln gedrängt. Als 2004 die ersten Drohnen der Hisbollah auftauchten, die über Nordisrael Aufklärungsflüge durchführten, musste man in Israel davon ausgehen, dass man in der Lage war, eigene Truppenbewegungen im Norden Israels aufzuklären.

Schon 2002 und 2003 kam es an der Grenze zum Libanon zu Gefechten und zum Einsatz von F-16. Im Mai 2006 feuerte die Hisbollah ex-sowjetische 122 mm-Raketen auf eine Radarstation in Israel und dieses zerstörte im Juni auch Raketenwerfer, die auf LKW's montiert waren. Außerdem wurden Luftangriffe gegen Hisbollah-Stellungen südlich von Beirut und im Bekaa-Tal geflogen. Im Juni schossen Scharfschützen auf israelische Soldaten, was Israel mit Luftangriffen beantwortete.

Vom israelischen Ministerpräsident Olmert wurde am 12. Juli erklärt, der Feldzug gegen die Hisbollah diene dazu, um (a) diese zu vernichten bzw. aus dem Libanon zu vertreiben, (b) die Gefahren des Raketenbeschusses für Israel abzuwenden und (c) die beiden gefangenen israelischen Soldaten frei zu bekommen. Die Massierung von Hisbollah-Kämpfern und Tausender (vermuteter) Raketen mit Reichweiten bis zu 200 km stelle für Israel eine ernste Bedrohung dar. Diese Kriegsgründe waren sozusagen „für die breite Öffentlichkeit“ bestimmt. Israelische und amerikanische Kommentatoren führten völlig andere Ziele an: Beseitigung der iranischen Option, Israel mit einer Drohung aus dem Norden (im Falle eines Krieges gegen den Iran) in einen Mehrfronten-Krieg verwickeln zu können; Eliminierung von Terrorstrukturen. Gleichzeitig wurden durch gezielte Vorstöße in den Gaza-Streifen und in der Westbank Hamas-Führer gefangen genommen und Personen, die als potenzielle Terroristen erkannt waren, wurden getötet. Damit sollten Bedrohungen präventiv reduziert werden.

Unterstützt wurde diese These, als Olmert am 24. August GenMaj Eliezer Shkedy zum Planungschef für einen Iran-Angriff ernannte und diese Ernennung auch offiziell bekannt gegeben wurde. Bereits 2005 war in Israel erklärt worden, man würde eine iranische A-Bombe nicht hinnehmen. Die IAF wäre mit den F-16I und F-15I in der Lage, derartige Luftangriffe gegen alle iranischen Nukleareinrichtungen (rd. 35 Ziele) durchzuführen, vorausgesetzt es stünden ausreichend Tanker zur Verfügung; eine Zwischenlandung (und Betankung) im Irak kann daher, mangels solcher Tanker, nicht ausgeschlossen werden.

Welcher Operationsplan?

Der Verlauf des Krieges in den ersten drei Wochen gab Grund, die militärischen Pläne zu hinterfragen: Gab es am 12. Juli 2006 eine Strategie und abgeleitete Operationspläne für die Israel Defense Forces? Warum hatte Ministerpräsident Olmert jeden militärischen Schritt seinem Kabinett unterworfen, führte daher das Militär im Sinne eines Mikromanagements bzw. nach „Befehlstaktik“? Hatte die militärische Führung der Politik zu viel versprochen?

Wenn gedacht war, eine Air-Along Operation nach Muster Allied Air Force 1999 durchzuführen, dann sicher, weil die IAF gemeint hatte, dies wäre möglich. Da den Luftstreitkräften schon nach einer Woche bunkerbrechende Präzisionsmunition ausging, gab es von Anfang an ein Missverhältnis zwischen der Zahl der Ziele und verfügbarer Munition, auch wenn zusätzliche Munition bereits 2005 bestellt und bezahlt wurde.

Erst relativ spät erkannte man die Gefahr logistischer Achsen aus Syrien und bombardierte im Sinne einer Battlefield Interdiction alle Straßenbrücken, um die Zufuhr von Raketen größerer Reichweite zu verhindern, vor allem aber von FIAWaffensystemen, gegen die man eigentlich wenig Vorkehrungen getroffen hatte.

War die Armee durchführungsseitig am 12. Juli einsatzbereit? Es ist bemerkenswert, dass man zwei Bataillone aus dem Gaza-Streifen abziehen musste, als man fürchtete, die Hisbollah könnte mit Selbstmord-Truppen in den Norden Israels eindringen. Warum gab es vor oder knapp nach dem 12. Juli keine Mobilmachung, wenn die Bedrohung

Israels angeblich so umfassend war? Reichten der Armee die vorhandenen Brigaden nicht und warum nicht? Die Grenze zum Libanon ist ja nur rd. 50 km breit. Warum gab es auch um den 20. Juli keine Teil-Mobilmachung, als erkannt wurde, dass die Luftpfeilsätze nicht ausreichten, um den Raketenbeschuss zu beenden. Dass es keinen geplanten Armeeeinsatz gegeben hatte, kann man daran erkennen, dass Bataillone an der Grenze bis zu zwei Tagen ohne Verpflegung in den Bereitstellungsräumen lagen,

dass Offiziere über eine chaotische Befehlsgebung berichteten, dass Vorstöße in den Libanon abgebrochen wurden und man wieder in die Ausgangsstellungen zurückkehrte, dass es keine klaren Feindlagebilder gab und man so in Hinterhalte hineinlief.

Wie wurden die USA informiert?

Offiziell wurde erklärt, Israel treffe seine Entscheidungen autonom und man habe die USA vom bevorstehenden Angriff nur kurz informiert, gleichermaßen äußerte sich das Weiße Haus. Wer jedoch das politische Netzwerk beider Staaten kennt, kann eine Nichtinformation der USA gänzlich ausschließen. Zunächst ist Israel logistisch von den USA weit gehend abhängig. Strategisch bzw. politisch sind die Interessen beider Staaten in einem Gleichklang, wobei die USA das Wohlverhalten von arabischen Staaten im Auge behalten muss, die Israel wiederum egal sind. Auch die Haltung der EU ist Israel egal, nicht aber die bilateralen Beziehungen zu Staaten wie Großbritannien, Frankreich oder Deutschland. Auch wenn Israel mit den USA keine Details abgesprochen hätte, die dann mangels konsequenter Umsetzung ohnedies nicht zum Tragen kamen, ist die Betrachtung des Irans, der Hisbollah, des Libanons und von Syrien weit gehend gleich, ebenso die Beurteilung der Motive von Russland und China.

Zudem gibt es Hinweise, dass eine hochrangige israelische Delegation bei Vizepräsident Cheney vorstellig wurde, man im Beisein von amerikanischen Militärs und Vertretern der Nachrichtendienste Gespräche führte. Seymour Hersh berichtete im „New Yorker“ am 21. August, es hätte eine Delegation Washington besucht, zwar nicht den Präsidenten oder den Nationalen Sicherheitsrat, sondern Offiziere der US-Air Force, um die Luftkriegsplanung zu erörtern und seitens der USA einen Contingency-Luftkriegsplan gegen den Iran zu präsentieren. Außerdem hatte Israel die meisten Kodes der arabischen Staaten gebrochen und konnte so den Funkverkehr „mitlesen“ und die amerikanischen Erkenntnisse ergänzen. Und: Es wären die USA gewesen, die den Zeitpunkt und das Ende der Angriffe bestimmt hätten. Saudi Arabien hatte außerdem Ende Juli im Weißen Haus Bedenken geäußert, dass man der Hisbollah immer weitere Anhänger zuführt, wenn man den Krieg nicht rasch beendet.

Schwerpunkte der Luftoffensive

Nach Aussage von GenMaj Ganz („Defense News“, 28. Aug. 2006) war jedem im Generalstab klar (vermutlich aber nicht jedem Politiker), dass die Israel Air Force (IAF) die Hisbollah nicht allein ausschalten konnte, aber die Hauptlast für deren Vernichtung tragen würde. Die IAF schaffte es, in den 33 Tagen des Krieges, rund 75 % aller Stellungen der Hisbollah zu zerstören, darunter auch Hunderte Raketen. Insgesamt wurden 10.100 Einsätze (mit Masse durch F-16) gegen Ziele im Libanon geflogen.

Israels Luftangriffe gegen libanesishe Städte, vor allem gegen Beirut, waren kein Zufall. Israel bombardierte jene Wohngegenden, in denen arabische Grundstückseigentümer vor Jahren der Hamas und Hisbollah Wohnobjekte und Geschäfte hingebaut hatten, wo auch die Hisbollah Mieten kassierte – vorbei am libanesischen Staat, Einnahmen, die dem Kampf gegen Israel zugeführt wurden. Das Vernichten dieser Einnahmequellen könnte daher als legitime Handlung gegen die Ressourcen des Feindes interpretiert werden.

Man kann auch davon ausgehen, dass, falls die Hisbollah tatsächlich Raketen mit einer noch größeren Reichweite besessen (was einige Experten bestreiten) und man diese auf Tel Aviv abgefeuert hätte, Israel vermutlich als Vergeltung Damaskus zerstört hätte; Druck kam daher auf die Hisbollah, es nicht zum Äußersten kommen zu lassen.

Fehlkalkulation der Hisbollah

Hätte die Hisbollah sich ruhig verhalten und die Verdichtung der Waffenstellungen im Libanon vorangetrieben, wäre es Israel völkerrechtlich schwer gefallen, den Libanon unter dem Titel „Preemptiv- und Präventivmaßnahmen“ anzugreifen. Die Weltöffentlichkeit und die im Grundtenor anti-israelischen Massenmedien kann man allein mit Sicherheitsargumenten nicht überzeugen, Israel wäre als Aggressor dagestanden, selbst wenn die Hisbollah mit B- und C-Waffen gedroht hätte. Überraschenderweise lieferte die Hisbollah (so wie früher die PLO im Gaza-Streifen) laufend Gründe zum Zuschlagen. Hierzu gehörten immer wieder das Abfeuern von einzelnen Raketen auf Israel, verbale Drohgebärden und letztlich Übergriffe gegen israelische Soldaten, die mit begrenzten Reaktionen Israels beantwortet wurden.

Die Terroranschläge im Frühjahr und die Entführung und Tötung israelischer Soldaten Anfang Juli war daher eine Fehlkalkulation der Radikalen, die nicht mit einer raschen und umfassenden Reaktion Israels rechneten. Klagen der Regierung des Libanons, die es wegen Syrien nicht wagte ein brauchbares Militär aufzustellen, und eine weit gehend illoyale Polizei unterhält, sind zwar verständlich, Experten verweisen auf die Komplizenschaft mit der Sache der Hisbollah und Duldung anderer Terrorstrukturen (Islamischer Dschihad, Fatah, Al Aqsa-Brigaden), die von Syrien und vom Iran (und Quellen in Europa) finanziert und gefördert werden, wollen diese doch alle Israel „vernichten“. Dass ein Großteil der Bevölkerung des Libanons in der Achse Iran–Syrien–Hisbollah eine Bedrohung des Staates und der Demokratie sieht, ist verständlich. Dass sich die Hisbollah im August als Sieger gegen Israel feiern ließ und an die

durch Luftangriffe Geschädigten jeweils 12.000 Dollar auszahlte, änderte nichts an der Frage, warum die Hisbollah indirekt den Krieg ausgelöst hatte. Wie weit die Hisbollah auch den Iran, der politisch nun am Mittelmeer steht, letztlich nur benützt und jederzeit wieder aus dem Libanon verdrängen kann, wird sich zeigen.

Friedrich Korkisch
Leiter des Institutes für
Außen- und Sicherheitspolitik,
Wien

Quelle: DER SOLDAT, Ausgabe Nr. 19/2006, Seite 4